

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint 2 mal im Monat  
Preis: Vierteljährlich 2,70 Mark  
Inserate: Die 5 gespaltene Nonpareillezeile 2.— Mark,  
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin  
15. Februar 1921

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Die Frauen und der 20. Februar

Die Auffassung, daß die Politik die Frauen nichts angehe, war schon zu der Zeit falsch, als die Frauen noch nicht das Wahlrecht hatten. Jede Maßnahme, ganz gleich, welcher Art, berührte auch sie. Wir brauchen nur an die Wirkungen erinnern, die die Steuergesetze auf die Verhältnisse der weiblichen Mitglieder der Arbeiterfamilien ausgeübt haben, und an die Beschlüsse und Maßnahmen, die schließlich dazu führten, daß wir in den Krieg hineingerissen wurden.

Nachdem aber die Frauen zu gleichberechtigten Staatsbürgern geworden sind, fällt jeder Grund für sie fort, der Politik gegenüber gleichgültig zu sein. Heute haben sie nicht nur das Recht, diese Politik mit zu gestalten, sondern sie haben heute auch die Verantwortung dafür zu tragen. Jeder erwachsene Mensch, ganz gleich, ob Mann oder Frau, darf deshalb bei Wahlen nicht darauf verzichten, sein ihm zustehendes Recht auszuüben.

Die Richtschnur dafür, für wen man am Wahltage seine Stimme abgibt, gibt uns das Verhalten der Parteien in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Nach den Programmen, mit denen die Parteien während der Wahlen vor die Wähler und Wählerinnen hintreten, kann man sich nicht richten. Das Programm, das z. B. von der Deutschnationalen Volkspartei während der Reichstagswahlen im vergangenen Jahre bekanntgegeben wurde, entsprach mit Ausnahme der grundsätzlichen Stellung der Sozialdemokraten und zweier unwesentlicher Punkte im übrigen fast den Forderungen, um die die Sozialdemokraten jahrzehntelang von den bürgerlichen Parteien verfolgt und bekämpft worden sind.

Das Programm allein also macht es nicht, sondern die Handlungen der Parteien, besonders ihre Haltung zu den verschiedensten Fragen muß die Richtschnur für unsere Haltung bei Wahlen geben. Und wir sind auch diesmal wieder in der Lage, zu beweisen, daß einzig und allein die Sozialdemokratische Partei durch ihre Arbeit bewiesen hat, daß sie ernsthaft gewillt ist, die Interessen der minderbemittelten Bevölkerung zu vertreten. Heute wollen wir uns beschränken auf einen Fall, nämlich auf das Verhalten der verschiedenen Parteien zur Frage der

### Reform des Hebammenwesens.

Seit Jahrzehnten kämpfen die Sozialdemokraten in Wort und Schrift hierfür unter Hinweis darauf, daß alljährlich 15 000 Frauen an den Folgen des Wochenbettes sterben und über 40 000 dauernde schwere Erkrankungen davontragen. Eine Reform des Hebammenwesens würde diese Ziffern erheblich vermindert haben und damit unendliche Not in zahlreichen Familien der minderbemittelten Bevölkerung.

Das alte Dreiklassenparlament, das infolge der finanziellen Leistungsfähigkeit des alten preussischen Staates wohl in der Lage gewesen wäre, für die Hebung der Volksgesundheit Mittel zur Verfügung zu stellen, hatte erst vom Jahre 1907 ab zunächst jährlich 50 000 Mk., dann 100 000 Mk. und zuletzt 150 000 Mk. für diese Zwecke übrig. Erst nach der Revolution, als das Preußenparlament gegen früher eine ver-

änderte Zusammensetzung erfahren hatte, wurde die Reform des Hebammenwesens energischer in die Hand genommen. Auch die Rechtsparteien, Deutschnationale Volkspartei (früher konservative Partei), Deutsche Volkspartei (früher National-liberale Partei) und das Zentrum sprachen sich dafür aus. Trotzdem waren sie es, die verhindert haben, daß ein entsprechender Gesetzentwurf vor dem September 1920 an die Preussische Landesversammlung gelangte, obgleich wesentliche Vorarbeiten dazu schon im Herbst 1919 beendet waren. Auch in den Sitzungen des Ausschusses zeigte sich die Absicht, nach Möglichkeit das Gesetz von der verfassunggebenden Landesversammlung nicht erledigen zu lassen.

Deutlich kam diese Absicht zur Geltung in der Sitzung der Landesversammlung am 18. Dezember 1920. Nur der schlechten Besetzung des Hauses, besonders auf der rechten Seite, ist es zu danken, daß die zweite Beratung des Gesetzes nach den Weihnachtsferien auf die Tagesordnung gestellt wurde. Nur vier Tage waren für diese Tagung vorgesehen. Dann ging die Landesversammlung auseinander. Und trotzdem kam das Zentrum am 11. Januar mit dem Antrage auf Rückverweisung des Hebammengesetzes an den Ausschuss. In Wirklichkeit wäre dies ein Begräbnis der Vorlage gewesen. Nach dem energischen Protest der Linken zog das Zentrum den Antrag allerdings wieder zurück.

Der Antrag auf Rückverweisung soll jetzt nur einem Mißverständnis entspringen sein. Die Rednerin des Zentrums in der Besprechung des Gesetzes in 2. Lesung ließ aber noch nicht erkennen, ob das Zentrum für das Gesetz stimmen wird. Stimmt es dagegen, wird es abgelehnt und die Hebammen und das Volk sind wieder einmal um eine Hoffnung geprellt. Die Gegner des Gesetzes hoffen, daß der neue Landtag, der am 20. Februar gewählt wird, anders zusammengesetzt sein wird, wie die verfassunggebende Landesversammlung zusammengesetzt war. Diese Hoffnung müssen die Wählerinnen aus der arbeitenden Bevölkerung zuschanden machen.

Bei dem Hebammengesetz hielten Sozialdemokraten, Unabhängige und Demokraten treu zusammen. Trotzdem ist die dritte Lesung nicht mehr zustande gekommen. Trotzdem müssen wir sagen, daß auch die Unabhängigen und die Demokraten schuld daran sind, wenn wir auf absehbare Zeit keine Reform auf diesem Gebiete erhalten. Die Demokraten, weil sie früher ihren Einfluß nach dieser Richtung nicht geltend gemacht haben, und die Unabhängigen, weil sie durch ihre Bekämpfung der Sozialdemokraten den Rechtsparteien Mut gemacht haben, ihre frühere Taktik langsam wieder einzuführen. Dieselben rechnen eben mit der Zersplitterung in der Arbeiterbewegung, die ihre Widerstandskraft lähmt und den Rechtsparteien die Möglichkeit gibt, wenigstens einen Teil ihrer früheren Macht zurückzugewinnen.

Um so notwendiger ist es deshalb, daß die Anhänger der Sozialdemokratie am 20. Februar alles aufwenden, um den sozialdemokratischen Listen zum Siege zu verhelfen. Die Frau aus der Arbeiterschaft, die nicht in diesem Sinne wirkt, schädigt sich selbst und die Gesamtheit.

Gertrud Hanna.

## Rafe, Schicksalssturm!

Es sei!  
 Rafe, Schicksalssturm, nur zu.  
 Der du mich nimmer  
 Ralten liebest, noch ruhst,  
 Der du grausam mich warfst  
 Auf die öde Klippe der Not  
 Und rissige Wunden mir grubst in die Stirn —  
 Eins kannst du nicht:  
 Mir brechen den Mut!  
 Zwingst du mich auch nieder,  
 Stolz erhebt mein Geist sich wieder,  
 Vom göttlichen Hauch der Dichtung getragen,  
 Zum liegesfreudigen Sonnenflug.

Tose, rafe nur zu,  
 Ich will indessen  
 Den Schöpfergelängen lauschen,  
 Die meiner Brust entlodern  
 Und jubelnd sich der Windsbraut gefellen,  
 Welche im Forst die Wipfel peitscht! — —  
 Doch wenn der Begeisterung himmlisches Feuer  
 Langsam eintrifft mir verglüht und erkaltet,  
 O, dann umschmeichle nicht mein Ohr  
 Mit trügerischen Hofnischklängen:  
 Nein, schmettre jäh mich hinab  
 Ins ewige Nichts — —  
 Und im stürzenden Tode noch  
 Will ich dich preisen,  
 Sturm!

Ernst Kreowski f.

## Zukunftshoffnung

Unseren Hamburger Jugendgenossen war das Miterleben eines großen Ereignisses vergönnt. Vor wenigen Tagen wurde die Arbeiterjugendinternationale gegründet und die Hamburger Arbeiterjugend konnte als erste die ausländischen Gäste begrüßen und sie selbst hören. Tausende waren zusammengeströmt, sie kamen mit wehenden roten Bannern und sangen begeisterte Lieder, von der Bedeutung der Stunde durchdrungen. Auch Erwachsene waren herbeigeeilt, um die Weihe des Erlebens mit zu genießen.

Hier standen junge Menschen, die noch vor wenigen Jahren mit der blutigen Waffe in der Hand, verblendet und irregeleitet, einander bekämpften, und nun zur Erkenntnis des schändlichen Spieles gelangt, das man mit ihnen getrieben hatte, sich brüderlich die Hände reichten. Franzosen, Belgier, Deutsche nannten sich Brüder und Genossen und gelobten, dem gemeinsamen Gedanken des internationalen Sozialismus treu zu bleiben. „Und wenn Chauvinisten und Imperialisten neuen Haß säen und neue Verhetzung anstiften wollen, so werden die Grenzen gesperrt sein durch die verbrüdernte Jugend aller Länder in ihrem Ruf: „Nie, nie wieder Krieg!“

Auch Dänemark, Holland und Schweden hatten Vertreter entsandt, die in warmen Worten die Grüße ihrer Länder der deutschen Arbeiterjugend übermittelten. Mit stürmischem Jubel wurden die Reden der ausländischen Genossen aufgenommen. Die Begeisterung der Jugend brach sich Bahn in Kampfliedern und Rezitationen, in Jubelrufen und flammenden Worten.

Weit in die Welt leuchtet dieser Hoffnungsstrahl. Es ist die Verwirklichung eines jahrelangen Traumes, der die Herzen aller Sozialisten bewegt. Die Internationale, die unter dem Rasen des Kriegsturmes zusammengebrochen war, will sich wieder erheben. Die zerrissenen Fäden sollen wieder zusammengenüpft werden, stärker, unzerreißbar, und die Jugend wird die stärkste Bindung sein. Genosse Max Westphal-Hamburg, Genosse Gaston Baillant-Frankreich und Genosse Hopaug-Belgien haben den Krieg am eigenen Körper miterlebt — Genosse Westphal hat einen Arm hergeben

müssen — und die jungen Menschen haben die Kraft und den Willen, sich über das Grauen des Mordens und die Leichen der getöteten Freunde hinweg in menschlicher Brüderlichkeit zueinander zu bekennen. Das ist eine Tat von weittragendster, weltgeschichtlicher Bedeutung.

Es ist ein Lichtstrahl nach langen Tagen der Finsternis, der Glaube an das Wahre, Göttliche, der allein uns aufrecht hält.

## Recht und Wohlfahrtspflege

Von Bürgermeister Dr. Caspari, (Brandenburg a. d. H.)  
 A. Familienrecht.

### II. Eheschließung und ihre Hindernisse.

Ein weiteres leichtes Ehehindernis ist die Uebertretung der sogenannten Wartezeit. (§ 1313.) Nach heutigem Recht darf eine Frau, mag sie geschieden sein, erst zehn Monate nach Auflösung ihrer früheren Ehe eine neue eingehen, es sei denn, daß sie inzwischen geboren hat. Hat nun aber eine solche Frau sich vorzeitig verheiratet, so gilt das von ihr geborene Kind als Kind des ersten Mannes, wenn es innerhalb 270 Tagen nach Auflösung der früheren Ehe geboren wird, sonst gilt es als Kind des zweiten Mannes (§ 1600). Die Gründe, die für dieses Ehehindernis sprechen, liegen auf der Hand.

Härtere Folgen als die Uebertretung solcher leichteren Ehehindernisse hat aber die Außerachtlassung anderer Hindernisse bei der Eheschließung. Eine Ehe, die betrügerisch oder durch Zwang herbeigeführt ist, ist ebenso vernichtbar wie eine Ehe, die gemäß § 1332 auf einem Irrtum, z. B. über wesentliche Eigenschaften des anderen Ehegatten, aufgebaut ist. Die Frau, die erst nach der Ehe erkennt, daß sie einen Trinker oder Spieler geheiratet hat, kann innerhalb von sechs Monaten seit der Entdeckung ihres Irrtums durch Anfechtungsklage von ihrer Ehe wieder loskommen, ebenso wie der Mann, der etwa eine geschlechtsranke Frau in Unkenntnis dieser Tatsache geheiratet hat.

Vielfach verbreitet ist der Glaube, daß Frauen vom 16. Lebensjahre an eine Ehe selbständig eingehen können. Richtig ist, wie oben dargelegt, daß eine Frau zwar schon mit dem 16. Lebensjahre für ehemündig erklärt wird, das will heißen, daß das Gesetz an und für sich keine Bedenken dagegen hat, daß eine Frau von diesem Jahre an in den Ehestand eintreten kann. Ob aber im einzelnen Falle ihre Eheschließung für sie zweckmäßig ist, muß wesentlich dem Urteil des gesetzlichen Vertreters der Minderjährigen (denn bis zum 21. Lebensjahre ist sie ja noch minderjährig) überlassen bleiben. Deshalb bestimmt das Gesetz in § 1304, daß jeder in der Geschäftsfähigkeit Beschränkte, also auch das minderjährige Mädchen, zur Eingehung der Ehe die Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters benötigt. Das Gesetz ging eben dabei von der Erwägung aus, daß man zwar den körperlichen Reifegrad für die Ehe mit dem 16. Lebensjahre bei einer Frau festsetzen könne, daß sie aber wie jeder in der Geschäftsfähigkeit Beschränkte zur Eheschließung die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters haben muß. Hat nun beispielsweise ein 17jähriges Mädchen ohne Einwilligung des gesetzlichen Vertreters die Ehe geschlossen (nehmen wir an, es sei dies dem Standesbeamten entgangen), so ist die Ehe, wie man technisch sagt, anfechtbar, d. h., sie kann, solange die Minderjährigkeit dauert, durch den gesetzlichen Vertreter im Klagewege angefochten und damit durch Urteil vernichtet werden. (§§ 1331 und 1336 Abs. 2, Satz 2).

Ich sprach oben von den schweren Hürden, die das Gesetz der Eheschließung entgegenstellt. Das sind u. a. der Tatbestand der Doppelsehe, Blutsverwandtschaft bestimmter Schwägerchaft, des Ehebruchs, der Geschäftsunfähigkeit und des unheilbaren Formmangels (§§ 1309, 1326, 1348, 1310, 1327, 1312, 1328, 1317, 1324, 1325). Wer schon verheiratet ist und gleichwohl eine andere Ehe eingeht, dessen neue Ehe ist

nichtig. Ebenso wichtig ist beispielsweise eine Ehe zwischen Vorfahren und Abkömmlingen, zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern, zwischen Schwiegervater und der Witwe seines Sohnes, zwischen Schwiegerohn etwa und der Mutter seiner geschiedenen Frau. Gültig dagegen ist die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau, die Ehe zwischen Onkel und Nichte.

Praktisch von größter Bedeutung ist die Bestimmung, daß eine Ehe zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehemann und der Frau, mit der der geschiedene Ehegatte Ehebruch begangen hat, nicht geschlossen werden darf. Dies gilt selbst dann, wenn beispielsweise der verheiratete A., der sich der B. gegenüber als unverheiratet ausgegeben hat, nunmehr wegen Ehebruchs geschieden, die B. heiraten will. Von diesem Verbot ist allerdings Befreiung möglich, und zwar auch noch nachträglich, dergestalt, daß die Ehe sodann als von Anfang an gültig anzusehen ist. Die Befreiung erfolgt in Preußen für preussische Staatsangehörige durch den Justizminister, und zwar auf Bericht des Landesgerichts, vor dem der Scheidungsprozeß in erster Instanz geschwebt hatte. Wenn auch zu beachten ist, daß dieses Eheverbot nur dann gilt, wenn im Scheidungsurteil gerade der Ehebruch mit der Person, mit der er nunmehr die Ehe eingegangen ist, festgestellt ist, so muß dieses Ehehindernis doch aus allgemeinen Gründen als außerordentlich bedenklich erscheinen. Hat z. B. die in einer tiefunglücklichen Ehe lebende A. mit dem B. „Ehebruch“ getrieben und wird nun ihre Ehe mit A. auf Grund des Ehebruchs mit B. geschieden und heiratet sie nunmehr den B., so ist die Ehe nichtig, mögen auch beide neuen Ehegatten in ihrer ehelichen Vereinigung ihr Glück gefunden haben! Die Nichtigkeit kann hier wie bei all diesen schweren Ehehindernissen sogar durch den Staatsanwalt auf dem Klagewege geltend gemacht werden. Das Notventil, die Möglichkeit der Befreiung von diesem Ehehindernis, ist nur ein schwacher Notbehelf. Die Annahme, durch diese Bestimmung etwa die Ehebrüche zu hindern, die Ehe zu „verstärken“, ist ein Trugschluß, und es ist zu wünschen, daß die Gesetzgebung hier klarere Wege einschlägt als sie derzeitigt bestehen.

## Was muß die Wohlfahrtspflegerin von der sozialen Gesetzgebung wissen?

Von Hedwig Wachenheim

Neben bestimmten Abschnitten des Bürgerlichen Gesetzbuches, dem Fürsorgeerziehungsgesetz u. a., die für die persönliche Fürsorge besonders wichtig sind, muß die Wohlfahrtspflegerin mit den Gesetzen vertraut sein, aus denen der Bedürftige den Anspruch auf bestimmte wirtschaftliche Leistungen des Reiches, der Länder oder Gemeinden herleiten kann. Sie sollen im folgenden behandelt werden.

Wir Sozialdemokraten vertreten die Anschauung, daß, solange die kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse nicht überwunden sind, gesetzliche Bestimmungen getroffen werden müssen, um allen, die unverschuldet in Not geraten, einen Rechtsanspruch auf ausreichende Fürsorge durch die Allgemeinheit zu sichern, der sie davor bewahrt, weder bei Privatpersonen, Vereinen oder Behörden betteln zu müssen.

Die hier im nachfolgenden behandelten Gesetze sind allerdings nie unter dem alleinigen Einfluß von Sozialdemokraten entstanden; sie sind zum Teil sogar schon lange vor dem Kriege gemacht und sehr verbesserungsbedürftig. Aber sie beruhen doch auf dem vorhin genannten Gedanken. Ich meine in erster Reihe die Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung, die Wöchnerinnenhilfe, die Kriegsfolgenpflege, die Arbeitslosenfürsorge. Daß sie heute besonders unzureichend sind, liegt ja zum Teil auch bei der Entwertung des Geldes. Man muß bei einer kritischen Betrachtung der Leistungen diese Tatsache von den Mängeln trennen, die durch den Willen des Gesetzgebers hervorgerufen sind.

Warum wird nun von der Wohlfahrtspflegerin verlangt, daß sie diese Gebiete der Gesetzgebung kennt? Die Wohlfahrtspflegerin hat meistens für Familien zu arbeiten, die wirtschaftlich ungünstig gestellt sind oder sich in direkter Notlage befinden, und zwar häufig durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Kriegsfolgen. Sie soll diesen Familien wirtschaftlich helfen. Unzählige wissen gar nichts von ihrem Rechtsanspruch auf Fürsorge und gehen ohne Hilfe zugrunde

## \* Feuilleton \*

### Not

Sie trugen Blumen durch die Maienklänge,  
Ich sah es kaum,  
Es wuchs in meiner Seele das Verlangen  
Nach Raum. —

Was soll das Locken all der feinen Dütte,  
Das Schmeicheln süßer Schönheit Gunst,  
Es lodert tief, ganz tief in meiner Seele  
Der Welten Brunt. — —

Das schreit nach Wahrheit! —  
Weg mit deinen Blumen, du trügerisch Bild,  
Du Tand und Glanz,  
Gib mir zu trinken voll den Kelch der Leiden,  
dann reif ich ganz.

Dann fühl' ich, wie die Not sich an mich klammert,  
Aus hohlen Augen sieht sie schon das Licht,  
Sie ist gereift im dunkeln Quell der Qualen,  
Nun doch besiegt sie sich!

Sie trägt die Krone des Erkennens  
Und hüllt sich in das Kleid des harten Muß  
Und trägt in ihren dürren Händen,  
Verborgen in den Schalen, Weisheit, Trug. —

Die Armen, die da greifen nach den süßen Früchten,  
Die eines Lebens Spanne sich betrügen, —  
Ich will durch Schmerzen und Erkennen  
Durch Not und Tod und Dunkel  
Auf zum Lichte siegen!

Lotte Witte.

## Frauengestalten des 19. Jahrhunderts

Von Anna Bloss.

(Schluß)

Enke Aston.

Die junge schöne Frau schloß sich voller Begeisterung den Bestrebungen für Freiheit und Menschenrechte an. Sie gehört zweifellos zu den interessantesten Frauengestalten der gährenden Zeit, die der Revolution von 1848 voranging. Bald fand sie sich heimisch unter den revolutionären Geistern und war ein eifriges Mitglied der Gesellschaft der „Freien“, wo sie Bruno und Edgar Bauer, Max Stirner u. a. kennen lernte. Mit klarem Blick erkannte sie die Schäden der menschlichen Gesellschaft und vertiefte sich in das Studium der großen Denker ihres Jahrhunderts. Deren Einwirkung auf ihre eigene schriftstellerische Tätigkeit ist unverkennbar. Mit scharfem Blick erkannte sie, daß Rousseaus Gedanke, in die Urwälder zurückzuziehen, die ganze Kultur als Flitterwerk und Unnatur von sich zu werfen, der neuen Menschheit nicht mehr möglich ist. Sie stellt den deutschen Philosophen die Aufgabe, solche Ideen auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen, ihre innerste Bedeutung aufzufassen, ihnen ihre richtige Stelle anzuweisen in der Geschichte des Geistes. Hatte sie doch aus eigener Anschauung erkannt, daß die Industrie die Mutter des Proletariats ist, die zugleich den Reichtum und die Armut bringt, den Reichtum für einzelne, welche die Materie repräsentieren, die Armut für die Massen. Sie hat die Armut, die bisher nur in der Knechtschaft Rettung vor dem Hunger fand, zuerst freigegeben und organisiert, so daß sie jetzt als organisierte Macht in die Geschichte tritt. Aber sie hatte auch erkannt, daß in der Wohltätigkeit, und mag sie noch soviel mit christlicher Liebe prunken, eine Erniedrigung liege für die Bedürftigen, deren ewige Menschenrechte zu einem Gegenstand frommer Herablassung herabgewürdigt werden. Und je mehr sie die Menschen und das Leben kennen lernte, desto mehr kam sie zu der Ueberzeugung: „Die Macht des Gedankens wird und muß sich die Welt unterwerfen.“

Ihre mehr und mehr sich betätigenden Bestrebungen, auch die

oder sie betteln. Wer sollte sie auch darüber aufklären, wenn sie z. B. nicht Gewerkschaftsmitglied sind? Und gerade bei den Bedürftigen wird man am häufigsten Unkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber den Einrichtungen des Staates finden. Daher muß die Wohlfahrtspflegerin auf das genaueste über diese Dinge Bescheid wissen. Sie muß z. B. sofort, wenn sie in eine Familie kommt, in der sich eine Wöchnerin befindet, der alle Geldmittel fehlen, fragen, ob sie ihre Wochenhilfe angemeldet hat und abholen läßt. Und wird ihr dann geantwortet: „Nein, die Frau von nebenan hat gesagt, ich hätte keinen Anspruch darauf, weil ich nicht versichert bin“, so muß die Wohlfahrtspflegerin wissen, wie man durch Fragen und Einsehen der Papiere feststellen kann, ob das richtig ist. Andernfalls muß sie die Frau belehren und ihr bei Stellung eines Antrages behilflich sein. Damit wird sie einen Teil der Not lindern können, denn die Quellen, die aus einem Rechtsanspruch fließen, strömen meistens reichlicher als diejenigen, die aus der Armenpflege oder privaten Fürsorge flüssig gemacht werden können. Mit einer ruhigen, sachlichen Ausunft kann sie sich auch das Vertrauen ihrer Schützlinge erwerben.

### Einiges über den Arbeiterschutz und das Kinderschutzgesetz.

Ehe ich auf die oben erwähnten Gesetze eingehe, möchte ich ein paar Worte über die Arbeiterschutzbestimmungen sagen.

Im Mittelalter und bis zum Uebergang zum absoluten Staat war das Arbeitsverhältnis ein patriarchalisches. Der Arbeitnehmer nahm sich seiner Gesellen, die meistens in seinem Haushalt lebten, bei Krankheiten und wirtschaftlichen Zufällen an. Die Gesellen stiegen meistens dann zu selbständigen Handwerkstreibenden auf und waren daher im allgemeinen im Alter unabhängig. Den Zünften als Zusammenschlüssen der einzelnen Gewerbe lag außerdem die Fürsorge für die Arbeiter durch Errichtung von Hilfskassen usw. ob. Aber auch schon damals kam es zu Gesellenorganisationen und Arbeitskämpfen. Der absolute Staat übernahm die meisten Aufgaben der Zünfte selbst. Er griff ganz bewußt in das Gewerbeleben ein, um die lokalen

Schranken zu lockern und den Weg zum Merkantilssystem der Nationalwirtschaft freizumachen. Die Industrieentwicklung konnte aber auch den Staatseingriff nicht mehr vertragen. Die liberale Wirtschaftsdece, der Gedanke der Befreiung von staatlichen Fesseln, siegte und machte den Weg frei zur Entwicklung der Industrie. Als das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelöst und der Arbeiter an die Maschine gestellt wurde, hörten auch alle Eingriffe des Staates zum Schutze des Arbeiters auf. Ein namenloses Elend besonders unter den zu Beginn der kapitalistischen Wirtschaft in erster Reihe an die Maschine gehalten Kindern und Frauen war die Folge. Der Arbeiter war nun ganz auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen, in Krankheitsfällen vollkommen ohne Hilfe. Ebenso erging es ihm in Zeiten der Arbeitslosigkeit, die wegen der vielen Krisen zu Beginn der kapitalistischen Wirtschaft sehr häufig war. Die wirtschaftliche Selbständigkeit war nunmehr nur durch den Besitz von fast unbezahlbaren Maschinen zu erwerben. So waren die Arbeiter also im Alter genau so den wechselnden Zufällen des Wirtschaftslebens ausgesetzt wie in der Jugend und vollkommen ohne Mittel, wenn sie zur Arbeit zu gebrechlich wurden, was durch die Ausnützung sehr früh der Fall war. Am schlimmsten wirkte die ungeheure Kinderarbeit, gegen die in England, in dem ja die kapitalistische Entwicklung am schnellsten fortgeschritten war, zuerst eingeschritten wurde. Die in den sechziger Jahren entstandenen gewerkschaftlichen Arbeitervereine errichteten zwar Kassen zur Versorgung kranker und arbeitsloser Mitglieder, aber ihre Mittel waren gering und sie umfaßten ja auch nur einen kleinen Teil der Arbeiterschaft; den anderen kam ihre Hilfe naturgemäß nicht zugute.

Der Rückgang der Rekrutentauglichkeit in den industriellen Gebieten lenkte in Deutschland zuerst die Aufmerksamkeit des Staates auf die Gefahr der industriellen Entwicklung. Aber obwohl das schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, wurden erst im Jahre 1879 der Reichsgewerbeordnung Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter eingeführt.

(Fortsetzung folgt)

Frau teilnehmen zu lassen an den Segnungen der Freiheit, ihre Rechte zu erweitern und die ihr zwangsweise auferlegten Fesseln zu durchbrechen, zogen bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf Luise Aston. Sie war die entschlossenste und bedeutendste Vorkämpferin für die völlige Gleichberechtigung der Geschlechter. Nur wenige wagten so entschieden vorzugehen wie diese junge Frau. In ihrer 1848 erschienenen Schrift „Aus dem Leben einer Frau“ beschreibt sie ihre Vergangenheit, begründet die Schlüsse, die sie daraus gezogen und als Folgerung ihrer eigenen Lebenserfahrungen tam sie zu der Forderung der Gleichstellung der Geschlechter.

Natürlich wurde die für damalige Zeit unerhörte Kühne Kämpferin vielfach angefeindet. Auch den Behörden erschien sie gefährlich und sie wurde mehrmals ausgewiesen, aus Berlin 1846, aus Hamburg 1848. Die Folge war ihre berühmte Verteidigungsschrift: „Meine Emanzipation, Verteidigung und Rechtfertigung“. Sie beginnt mit den Worten: „Eine Frau, die ihre Privatangelegenheiten vor das Forum der Öffentlichkeit bringt, muß entweder grenzenlos eitel sein oder mit der äußersten Notwendigkeit zu diesem Schritt gezwungen werden, eine Notwendigkeit, gegen welche sich aus falschem Schamgefühl zu sträuben ebenso feig als ehrlos wäre.“ Sie schildert dann, wie der Mann, dessen Ehre gekränkt ist, Mittel hat, sich zu rächen. Die Frau ist hilflos. Statt wie früher einmal in blutigen Kämpfen und in Minneliedern verherrlicht zu werden, verlangt die Frau ihren Anteil an der Freiheit des Jahrhunderts. „Nach der zerrissenen Karte des Himmels einen Freiheitsbrief für die Erde.“ Als höchstes Recht sieht sie auch für die Frau das Recht der freien Persönlichkeit an. Dieses Recht ist in ihr beleidigt worden. Sie konnte die Entwürdigung, der die Frau unter dem weissen Schutze der Penaten des Hauses, dem Gesetz und der Sitte ausgefetzt ist, nicht ertragen. Sie wollte sich in Berlin zu literarischer Tätigkeit sammeln und bilden, weil sie in dem eigenen Los des Erlebnis vieler Tausende erkannte, denen sie helfen wollte.

In einer privaten Unterhaltung mit einem Beamten äußerte sie ihre Ansichten über Religion und Ehe. Darauf erhielt sie den Befehl: „Berlin binnen acht Tagen zu verlassen, weil sie Ideen ge-

äußert und ins Leben gerufen, welche für die bürgerliche Ruhe und Ordnung gefährlich seien.“ In ihrer Rechtfertigung spricht Luise Aston offen aus, daß sie nicht an die Notwendigkeit und Heiligkeit der Ehe glaube. Sie nennt die Ehe ein Institut, das mit der höchsten Sittlichkeit strahlt, während es jeder Unsitlichkeit Tür und Tor öffnet, das einen Seelenbund funktionieren will, während es meist den Seelenhandel funktioniert. Sie verurteilt die Ehe, weil sie zum Eigentum macht, was nimmer Eigentum sein kann, „die freie Persönlichkeit“, weil sie ein Recht gibt auf Liebe, auf die es kein Recht geben kann, bei der jedes Recht zum brutalsten Unrecht wird. Ihre einzige Frauenemanzipation sieht sie darin, das Recht und die Würde der Frauen in freieren Verhältnissen, in einem edlen Kultus der Liebe wiederherzustellen. Doch zu diesem neuen Kultus der Frauenwürde und Frauenliebe gehört nach Luise Aston Meinung tiefere Bildung und ein höheres Bewußtsein der Frauen selbst. „Bildung erst gibt dem Leben und der Liebe die höhere Weihe und die innere Freiheit, ohne welche jede äußere Freiheit zur Schimäre wird.“ Ehe ohne Liebe nennt sie „ein Wegwerfen ihrer eigenen Persönlichkeit“. Sie erklärte es für gemein, unausführlich nur den Unterschied zwischen Mann und Frau hervorzuheben und hielt es für äußerste Ungerechtigkeit, auf den geschlechtlichen Unterschied Vorrechte zu begründen. Auch stellte sie den Satz auf, daß eine Frau, die sich jedem Manne hingebt, nicht verächtlicher sei, als ein Mann, dem jede Frau recht sei.

Ihr Glaubensbekenntnis nennt Luise Aston ein religiöses, da sie nach der Theorie Schleiermachers Religion als die Form auffaßt, in der jeder einzelne sich mit dem Univerfum vermittelt. Sie nimmt das Recht für sich in Anspruch, nach ihrer Fasson selig zu werden, ein Recht, das den Frauen so gut zusteht wie den Männern. Sie richtet ihre Klage gegen den allgemeinen Geist der Reaktion, der mit einer zivilisierten Organisation droht: „Ich rufe alle freien Männer auf zu meinen Advokaten! Sie werden nicht dulden, daß eine Frau so gewalttätig: Bevormundung unterworfen, daß ihre Seele polizeilich in den Himmel eskortiert wird. Auch wir sind mündig und wollen kämpfen für unsere Freiheit, für unser Recht!

## Unsere weibliche Jugend

Die Behandlung und Verantwortung gegenüber unserer weiblichen Jugend stellt ohne Frage die größten Anforderungen an die Erziehungskunst der Eltern und Erzieher. Während sonst Mädchen leichter zu erziehen und zu behandeln sind als Knaben, ändert sich das in der Uebergangszeit vom Kind zum erwachsenen Menschen, in den sogenannten Flegeljahren der männlichen, in den Backfischjahren der weiblichen Jugend. Wenn die männliche Jugend dann auch äußerst wild und unständig zu sein pflegt, und Nerven- und Ruhebedürfnis der sie Umgebenden in oft unerträglicher Weise in Mitleidenschaft zieht, so wird sich ihnen gegenüber die Kunst des Erziehers meist darauf beschränken können, die schlimmsten Auswüchse zu beschneiden, und im übrigen die Jugend sich nach Herzenslust austoben zu lassen. Möglichst draußen, im Freien natürlich. Anders bei den Mädchen, deren Charakter sich in der Uebergangszeit oft völlig verändert. Diese Veränderung wie überhaupt dieser Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern ist ein ganz natürlicher; weil das erwachende Geschlechtsleben im weiblichen Körper viel gewaltigere Umwälzungen hervorruft als im männlichen.

Nichts wäre verkehrter, als nun allgemein gültige Leitfäden aufzustellen für die Erziehung und Behandlung der Mädchen in der Uebergangszeit. Darin bestehen ja gerade die Schwierigkeiten, daß man hier in fast jedem einzelnen Fall verschieden handeln und behandeln muß.

Vor allen müssen wir, wenn wir die Jugend verstehen wollen, sie nicht vom Standpunkt der Mutter oder des Erziehers betrachten, sondern von der Jugend selbst ausgehen. Mehr noch: Wir Älteren müssen uns daran gewöhnen, die Jugend nicht als etwas Halbes, etwas Minderwertiges, sondern als etwas uns völlig Gleichwertiges anzusehen. Auch in der Natur erscheint uns ja ein junges Bäumchen keineswegs wertloser als ein alter Stamm. Denn wenn dieser uns durch sein Holz mehr Nutzen bringt, so erfreut uns jenes durch seine schlanke Schönheit und sein jungfrisches Grün. Ebenso beim Kind. Welche Mutter hat nicht schon das Gefühl gehabt, daß die Freude, der Sonnenschein, der von ihrem ge-

funden Kind ausgeht, daß sein herziges Lachen mehr wert ist, als all unser Wissen und unsere Erfahrungen, die wir im Leben mühsam gesammelt haben, und die nur zu oft auf recht schwachen Füßen stehen. Schon das kleine Kind ist ein vollwertiges, in sich abgeschlossenes Wesen mit eigenem Denken, Fühlen und Wollen und eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Wieviel mehr erst das der Kindheit entwachsene Mädchen. Lernen wir, die Jugendliche als Persönlichkeit zu achten! Das ist die Grundlage, auf der einzig und allein Verständnis und gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern und Kind, zwischen Mutter und Tochter erblühen kann.

Für die körperliche Erziehung in den Uebergangsjahren muß ganz besonders auf eine gesunde Lebensweise und auf Regelmäßigkeit in der Tageseinteilung (Arbeiten, Mahlzeiten) geachtet werden. Die Kost muß möglichst reizlos, das heißt wenig gesalzen, gepfeffert oder gewürzt sein. Gerade in diesen Jahren ist Gemüse viel dienlicher als Fleisch. Das Geld für Fleisch und Wurst sollte lieber dazu verwendet werden, recht viel Obst zu kaufen. Wir können unseren Kindern gar nicht genug Obst zu essen geben. Jeder Alkoholgenuß ist unbedingt zu vermeiden! Die Mädchen sind nach Möglichkeit zu körperlichen Arbeiten heranzuziehen. Sichende Tätigkeit muß durch stehiges Wandern, Sporttreiben oder Turnen ergänzt werden.

Nicht weniger Beachtung verdient die geistige Kost. Hierüber herrscht noch immer eine unglaubliche Gleichgültigkeit. Mütter, die es verabscheuen würden, ihren Kindern verschimmeltes Brot, verfaultes Fleisch oder sauer gewordenes Essen vorzusetzen, geben ihnen gedankenlos Bücher und Bilder in die Hand, führen sie zu Kino- und Theaterstücken, die auf den Geist des Kindes genau so verderblich wirken, wie verdorbenes Essen auf den Körper. Mehr noch als anderswo gilt hier der Goethe-Spruch: „Eines schadet sich nicht für alle.“ Bücher, Theaterstücke usw., die für den Erwachsenen ungefährlich sind, können bei der Jugend den größten Schaden hervorrufen. Wie die körperliche, muß auch die geistige Kost reizlos sein. Vor allem darf die Phantasie nicht künstlich angeregt werden. Sie ist in diesen Jahren an und für sich schon lebhaft genug!

Die höchste Freiheit aber ist, daß wir wählen dürfen zwischen Himmel und Hölle!

In diesen Jahren entfaltete sich nun Luise Aston's Dichtergenie. Sie schrieb die schon oben erwähnten Werke „Aus dem Leben einer Frau“ und „Meine Emanzipation“. Ferner veröffentlichte sie einen Roman „Ophelia“, dann „Freischärlerreminiszenzen“, „Revolution und Konterrevolution“ und ihr seinerzeit weltberühmtes Gedichtbuch „Wilde Rosen“.

Die Zeitschrift „Der Freischärler“, die Luise Aston ins Leben gerufen hatte, wurde 1848, als die Wrangel-Manteuffelsche Reaktion über Berlin hereinbrach, verboten. Der alte Wrangel galt als nicht hartherzig gegen Damen. Als er aber Luise Aston, wie Corvin erzählt, in dem Schloß, wo er sein Quartier hatte, eine Wohnung anweisen wollte, angeblich, um sie besser überwachen zu können, lehnte sie diesen Vorschlag ab. Die Folge war, daß sie zum zweiten Male aus Berlin ausgewiesen wurde.

Nun hatte Luise als Demokratin und als Dichterin der „Wilden Rosen“ von den Behörden, wohin sie auch kam, alle möglichen Schikanen und Ausweisung zu befürchten. Sie ging deshalb nach der einzigen größeren Stadt in Deutschland, wo sie auf Schutz hoffen konnte, nach Bremen. Dort gab es schon damals eine sehr starke Demokratie, die eine neue freisinnige Verfassung geschaffen hatte. Dort erschien unter der Leitung des radikal-demokratischen Pfarrers Dülon die „Tages-Chronik“, die damals als „Moniteur der Demokratie“ bezeichnet wurde. Aber auch hier gewann die Reaktion die Oberhand. Die Bremer Demokraten ließen sich durch die Drohungen des Bundestags einschüchtern. Die neue Verfassung wurde aufgehoben, mit ihr die Press- und Vereinsfreiheit. „Die Tages-Chronik“ wurde verboten und Pfarrer Dülon mußte Bremen verlassen.

Nun war auch Luise Aston's Verbleiben in Frage gestellt. Sie war des ruhelosen Lebens müde, und als ihr ein Dr. Meier, dessen Bekanntheit sie in dem Feldzug nach Schleswig-Holstein gemacht hatte, seine Hand antrug, nahm sie seinen Antrag an. Sie schloß die Ehe, eine Institution, die sie vorher so leidenschaftlich bekämpft

hatte. Aber im Grunde hatte sie ja nur die Ehe bekämpft, die kein Bund der Seelen ist. In glühenden Farben hatte sie oft die Begleiterscheinungen geschildert, welche die Gegensätze von Geist, Temperament, Charakter, Bildung und sozialer Anschauung in der Ehe zum Unglück führen müssen. Und doch lehrte auch sie zur Ehe zurück, als ihr Leben und ihre Anschauungen obgeklärt waren und als sie den Mann fand, der ihr Verständnis und Liebe entgegenbrachte.

Auch diese Ehe brachte Luise Meier-Aston, wie sie sich jetzt nannte, zunächst keine ruhige Zeit. Sie verheiratete sich im Jahre 1850. 1855 ging das Paar nach Rußland, zwei Jahre später nach Desterreich. Da Luise sich nun öffentlich nicht mehr bemerkbar machte, blieb sie fortan unangefochten.

Im Frühjahr 1871 wählte Dr. Meier aus Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit seiner Gattin das reizend gelegene Städtchen Wangen im Algäu zum Aufenthalt. Allein Luise trug schon den Todeskeim in sich. Am 21. Dezember 1871 schloß sie die schönen, einst so bewunderten Augen. Ihr Gatte starb bald nach ihr im Jahr 1873 in der Irrenanstalt Kreuzlingen am Bodensee.

In Wangen weiß niemand etwas von der Bedeutung Luise Meier-Astons für die Frauenfrage. Nur ein paar Klatschgeschichten kursieren noch von dem außergewöhnlichen Ehepaar. Die Grabsteine sind an der Mauer des kleinen Friedhofs eingelassen und werden als Kuriosität gezeigt. Meiers Grabchrift, die er in seinem Testament selbst bestimmt hat, lautet: „Der mitleidsvolle Tod gönnt Ruh und Rasten — Dem mitleidslos gehehten Einfluß Meier-Astons.“ (Der Meier hatte ein künstliches Bein.) Dr. E. Meier, geboren in Bremen 1812, verheiratet den 25. November 1850, verbannt 1854, gest. 1873.

Daneben ist Luise's Grabstein:

„Luise Aston-Meier, geb. Hoche,  
geb. 25. November 1814, gest. 21. Dezember 1871.  
Nach Kampf Frieden.“

Und ist nicht das Endziel von unser aller Leben, Kämpfen und Ringen der Frieden?

Zu diesen allgemein gültigen Richtlinien muß, wie schon erwähnt, die größte Verschiedenartigkeit und Mannigfaltigkeit treten in der Behandlung unserer Mädchen in den Entwicklungsjahren. Jeder plumpe Eingriff ist zu vermeiden. Jedoch darf eine zarte und verständnisvolle Behandlung nicht mit Weichlichkeit und Schwäche verwechselt werden. Das rechte Verständnis für dieses Lebensalter werden wir aber nur gewinnen, wenn wir stets bedenken, daß alle die bekannten Erscheinungen der Uebergangszeit: der häufige Wechsel der Stimmungen, Launenhaftigkeit, Niedergedrücktheit, im nächsten Augenblick wieder Ausgelassenheit und Uebermut, die Ueberempfindlichkeit, leichte Neigung zum Weinen, Ge-kränkt- und Beleidigtsein, zuweilen sogar Frechheit und Faulheit (Abneigung gegen jede Tätigkeit) nichts sind als die natürliche Begleitererscheinung der Veränderungen, die sich in dem Körper des Mädchens vollziehen. Gerade in diesen Jahren des Hin- und Herschwankens ist die feste Hand des Erziehers nötiger als je. Und mehr noch als sonst muß der oberste Grundsatz einer vernünftigen, zielbewußten Erziehungsweise befolgt werden: Festigkeit bei Vermeidung jeder Härte, Verständnis bei Vermeidung jeder Schwäche.

Unsere Frauenorganisationen sollten diesem wichtigen Thema einen besonderen Abend widmen. Anschließend an einen Vortrag (möglichst von einer Lehrerin der Mädchen-Fortbildungsschule) oder wo das nicht angeht, im Anschluß an das Vorlesen obigen Artikels, dürfte eine Aussprache zu einem gegenseitigen Austausch der Erfahrungen führen. Ueberhaupt würden wir unseren Frauen empfehlen, sich öfters über Erziehungsfragen zu unterhalten. Hierüber weiß jede Mutter etwas zu sagen. Und die Aussprache von den gemachten guten oder schlechten Erfahrungen trägt sicher dazu bei, unseren Müttern die Erziehung ihrer Kinder zu erleichtern. Und das ist notwendig. Denn fraglos ist die körperliche und geistige Erziehung unserer Kinder in der Nachkriegszeit nicht leichter, sondern ganz bedeutend schwieriger geworden.

Kurt Heilbut.

## † Frieda Quensing

War sie Sozialistin, die unlängst verstorbene Leiterin der Münchener sozialen Frauenschule, die begeisterte Gründerin eines Lehrganges zur Ausoidung von Arbeiterinnen für soziale Berufe? Eine der ersten demokratischen Zeitungen sagte: „Sie war eine von sozialem Geiste erfüllte Demokratin.“ Ebenso gut und noch besser könnte man behaupten, sie sei eine von demokratischem Geist erfüllte Sozialistin gewesen. Ihre ganze, namentlich die letzte Entwicklung beweist es. Man braucht nur die annähernd ihrer langen Tätigkeit an der Berliner Zentrale für Jugendfürsorge herausgegebenen Berichte, einen ihrer vielen Vorträge „Im Dienste sozialer Tätigkeit“ aufmerksam zu lesen, so spürt man zwischen den Zeilen, was sie vorahnend als notwendig kommen sieht: die Umwandlung unserer sozialen Zustände in eine „neue Gesellschaft“, wie sie selbst es nennt. Aus allen ihren Arbeiten weht ein Geist, der deutlich besagt, daß in dieser Frau alles vorhanden war, um sie zu einer der erfolgreichsten Kämpferinnen für unsere Sache zu machen. Verschieden sind die Wege, auf denen die Entwicklung vorwärtsschreitet; der eine führt auf die Bahn der weithin sichtbaren agitatorischen Stellung, der andere in die Stille abgeschlossener Tätigkeit. Der Kern bleibt die soziale Gesinnung. Und die besaß Frieda Quensing in einem so hohen Maße wie nur wenige.

Ein langes Leben voll mancherlei Enttäuschungen, das sie immer wieder zum Menschen und seiner Weiterentwicklung, zur Hilfe an den Bedürftigen und Unmündigen zurückführte, sowohl als Juristin wie in den Jahren als Volksschullehrerin, die den Untergrund ihres Wissens um die Not des Volkes bildeten, lag hinter ihr, eine Fülle von Streben und Entbehrung. Daß sie nicht allen heißen konnte, war der Stachel in ihrem Herzen, das einmal so veranlagt war, nach etwas Vollkommenem sich zu sehnen. Solche Menschen finden nur Ruhe im Tun und in der Arbeit.

„Ich suchte . . . Ich fragte . . . Ich hungerte . . . nun ruhe ich aus und bin satt!“ ist ihr selbstgewählter Grabspruch.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!

Berta Quensing.

## Die Akademie der Arbeit und die Frauen

Hätte es noch eines Beweises für die unverwundliche Innenkraft unseres Volkes bedurft, so hätte die Gründung der ersten deutschen Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. diesen Beweis erbracht. Inmitten eines Niederbruchs ohne gleichen, inmitten einer schweren Notlage und eines schier unertragbaren Druckes von außen hat die deutsche Arbeiterschaft sich zu einer Kulturtat ausgerafft, die, selbst wenn sich nur ein Teil der in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, zu einem Markstein und Ausgangspunkt wissenschaftlicher Reifung, kultureller Hebung, wirtschafts- und staatspolitischer Schulung der schaffenden Massen zu werden verspricht.

Den Arbeitern, bislang Bettler am Tische der Wissenschaft, soll nun das Mahl bereitet werden, das sie zu Kulturträgern machen und sie befähigen soll, aus eigener Kraft und Verantwortung die Leitung des Gemeinschaftslebens in allen seinen Teilen und Beziehungen übernehmen zu können.

So ist der Grundstein gelegt. Nun aber gilt es, das Verständnis für die kulturelle Großtat, die sich in aller Stille vollzogen hat, in die Massen hinauszutragen und sie der tätigen Teilnahme an dieser Schöpfung einmal als Lernende, zum andern als Beigebener zu gewinnen.

Dieser Ruf richtet sich in erster Linie an die Frauen. Auch wir Frauen sind nicht länger vom Tische des Lebens und des Wissens ausgeschlossen. Verfassung und Gesetz gaben uns die Gleichberechtigung mit den Männern auf manch einem Gebiet, ganz gewiß aber auf dem vorliegenden. Verfassung und Gesetz sind aber nur tönende Worte, sind Formen ohne Inhalt. So wird es an den Frauen sein, ihnen den rechten Inhalt zu geben, der formalen Gleichberechtigung auch die materielle, der Theorie die Praxis zu gesellen. Das kann und wird aber nur dann geschehen, wenn der Gleichberechtigung auch die Gleichberechtigung entspricht, wenn man uns Frauen nicht immer und immer wieder sagen darf: „Laßt die Finger davon! Von diesen Dingen versteht ihr nichts.“ — So wollen, so müssen wir verstehen lernen — um unserwillen, denn wir sind Menschen und wollen Persönlichkeiten werden. Um unserer Kinder willen, denn wir sind Mütter und wollen Erzieherinnen sein können. Um des Gemeinwohls willen, denn wir sind Staatsbürgerinnen. Als solche müssen wir alle Verantwortungen mittragen. Darum wollen wir uns die Verantwortungsfähigkeit an denselben Quellen holen wie die Männer. Wir wollen und müssen die Fähigkeit erwerben als Mütter, als Hausfrauen, als Sozial-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Kommunalbeamtinnen unseren Platz auszufüllen, unsere Schuldigkeit zu tun.

Die Akademie der Arbeit steht auch uns offen. Gehen wir denn hinein. Ihr gewerkschaftlich, politisch und sozial organisierten Frauen, sorgt dafür, daß möglichst viele aus unseren Reihen als Lernende an diese neue Bildungs- und Kulturstätte entsandt werden. Delegiert selbst, soweit ihr reine Frauenorganisationen seid. Sorgt dafür, daß aus den gemischten Organisationen mindestens soviel Frauen als der prozentualen Teilnahme von Frauen an der betreffenden Organisation entspricht, als Studierende zur Arbeiterakademie entsandt werden. Und bringt Opfer dafür, gleich den Männern. Es gibt Millionen und Millionen arbeitender Frauen. Wenn jede von ihnen im Jahre nur eine einzige Mark (nicht soviel als heute eine Tasse Kaffee draußen kostet) hingibt, so können 100 und mehr Frauen ausgebildet und zur Erfüllung all der schweren, uns künftighin erwachsenden sozialen, wirtschaftlichen, erzieherischen politischen und Selbstverwaltungsaufgaben tauglich gemacht werden.

Auch unter den Frauen ist eine große Sehnsucht nach allseitiger Vertiefung und Lebenserfüllung, nach werkschaffender und wertvoller Arbeit im Dienst der Gemeinschaft und des Gemeinwohls wachgeworden. Das beweisen die in Verbindung mit Volkshochschulen gebildeten Arbeitsgemeinschaften für Frauen, in denen unter regster Anteilnahme aller Frauenkreise die vertiefende Schulung zu erreichen versucht wird, die die Arbeiterakademie in systematischer Durchbildung zu geben unternimmt. Darum, noch einmal, ihr Genossinnen, sorgt, das möglichst viele aus unseren Reihen der Segnungen dieser neuen Bildungsstätte teilhaftig werden können.

Herr. Fürth.

Zur Erläuterung des Obenstehenden die folgenden Angaben: Vom 1. April 1921 an wird in Frankfurt zunächst für zwei Semester von je vier Monaten Hochschulunterricht für nicht akademisch vorgebildete Personen aus den Kreisen der Angestellten, Arbeiter und Beamten zur Wahrnehmung ihrer Tätigkeit in der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Selbstverwaltung erteilt. Zu-

gelassen werden Hörer beiderlei Geschlechts! Vorausgesetzt wird, daß die Teilnehmer das zum erfolgreichen Besuch der Veranstaltung ausreichende Alter, die notwendige Reife des Geistes und Charakters besitzen und eine bestimmte Berufsbildung und längere Berufstätigkeit nachweisen.

Neben den von den vertragschließenden gewerkschaftlichen usw. Verbänden präsentierten Hörern kann die Unterrichtsverwaltung geeignete, von anderer Seite, insbesondere von wirtschaftlichen oder kommunalen Verbänden vorgeschlagene Personen unter den gleichen Bedingungen zulassen.

Die präsentierenden Unternehmungen und Verbände tragen die gesamten Unterhaltskosten der von ihnen entsandten Teilnehmer und zahlen für jeden Teilnehmer am Beginn jeden Semesters 300 Mk. Hörergebühr als Ausgleich für alle unterrichtlichen Aufwendungen. Die zum Lebensunterhalt erforderlichen Beiträge müssen sonach von den entsendenden Verbänden und Vereinen auf dem Wege entweder der oben vorgeschlagenen Extrasteuer von 1 Mk. jährlich oder durch eine entsprechende kleine Erhöhung der Beiträge aufgebracht werden.

Der Unterricht wird hauptsächlich Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, Rechts- und Staatslehre, daneben Naturwissenschaft und philosophische Bildung zum Gegenstand haben. Es soll die Teilnehmer dazu befähigen, innerhalb der kommunalen Selbstverwaltung, wie in Staat und Reich, Gewerkschaft und sozialer Fürsorgearbeit, auch in der höheren Verwaltung usw. fruchtbringend mitzuarbeiten. Ist das Interesse der Frauen an dieser Bildungsgelegenheit genügend groß, so soll auch ein Frauenreferat eingerichtet werden, das den die Akademie besuchenden Frauen die Möglichkeit gibt, sich neben den obengenannten Vorfächern auch in Volks- und Hauswirtschaft, Bevölkerungspolitik, Seuchenbekämpfung, kurz in all den Dingen zu unterrichten, die die Frau dahin bringen sollen, erfolgreich sowohl auf ihren Spezialgebieten wie im allgemeinen Rahmen der staatlichen und gemeindlichen Führer- und Verwaltungsarbeit mitzuwirken.

Anmeldungen sind an die Unterrichtsverwaltung der Akademie der Arbeit zu Frankfurt a. M., am sichersten vielleicht zu Händen des Genossen Prof. Dr. Pape zu richten.

**Aus der Frauenbewegung des Auslandes**

**Schweiz.** Der Kantonsrat von Basel hat einen Beschlusentwurf vorbereitet, der die Lehrerinnen zwingen soll, bei ihrer Verheiratung aus dem Amt zu scheiden. Diese Maßnahme würde für die Schweiz nichts neues bedeuten, da sie bereits in verschiedenen Schweizer Kantonen zu Recht besteht und auch die im eidgenössischen Dienst stehenden Telephonbeamtinnen ihr unterworfen sind. Die Lehrerinnen sprechen sich mit aller Entschiedenheit gegen den Entwurf aus.

**Japan.** Die Frauenerziehung in Japan macht bedeutende Fortschritte. Die schon im Jahre 1911 errichtete Frauen-Universität wird jetzt von über 1100 Schülerinnen besucht, die sich mit Pädagogik, Nationalliteratur, englischer Literatur und häuslichen Fertigkeiten beschäftigen. Jetzt sollen drei weitere Fakultäten für Medizin, Musik und Zeichenkunst angegliedert werden. Höhere Mädchenschulen gibt es in Japan schon über 200, die ausschließlich auf das praktische Leben vorbereiten.

**Frankreich.** Millerand, der Präsident der französischen Republik, erklärte einer Deputation, die das Frauenstimmrecht für Frankreich verlangte, daß er kein Gegner des Frauenstimmrechts sei, daß man aber Schritt für Schritt vorgehen und mit dem Gemeindevahlrecht anfangen müsse.

**Italien.** Die italienischen Genossinnen haben Ende 1920 eine Konferenz abgehalten, auf der u. a. beschlossen wurde, die Schaffung von Schulen für Agitatorinnen, die Einrichtung eines Frauensekretariats und den obligatorischen Bezug des Organs „Difesa della Lavoratrice“ für die Genossinnen beim Parteivorstand zu beantragen.

**Aus unserer Bewegung**

**Frauenkonferenz für den Agitationsbezirk Zwickau.**

Am Sonntag, den 30. Januar d. J., fand in Rehschau i. B. eine Frauenkonferenz statt, die außerordentlich gut besucht war. Der Bezirkssekretär Abg. Richard Meier begrüßte die zahlreich erschienenen Genossinnen und Genossen und gab einleitend ein Bild über den Stand der Organisation im Bezirk. Während im letzten Halbjahr eine erfreuliche Zunahme an männlichen Mitgliedern zu verzeichnen sei, könne die Zahl der weiblichen Mitglieder keinesfalls befriedigen. Zwar müsse die besonders im oberen Vogtland seit mehr denn sechs Jahren herrschende Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt auch die bedauerliche Parteispaltung berücksichtigt werden. Aber trotzdem könne die Zahl der weiblichen Mitglieder eine größere sein und die heutige Konferenz habe die Aufgabe, geeignete Mittel und Wege zu finden, um eine Stärkung der Organisation zu ermöglichen. Hierauf sprach Abg. Genossin Ryneck a. Berlin über: „Wie kann die Agitation unter den Frauen und Mädchen erfolgreich betrieben werden?“ In großzügiger Weise behandelte Genossin Ryneck ihre Aufgabe. Die Verleihung politischer Rechte an die Frauen verpflichte sie zu verstärkter Anteilnahme an der Organisationsarbeit. Wohl sei den Frauen das Wahlrecht gegeben, aber noch sehr viel sei zu tun, um endlich die völlige politische Gleichberechtigung der Frau zu erreichen. Hier reiflos mitzuhelfen, sei eine Aufgabe, der sich keine Frau und kein Mädchen entziehen sollte. Nachdem Genossin Ryneck eine Reihe praktischer Anregungen und verschiedene Fingerzeige für die Arbeit in den Ortsgruppen gegeben, schloß sie ihre interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. An der sich anschließenden interessanten Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Genossinnen und Genossen im Sinne der Referentin, wobei auch die örtlichen Verhältnisse gebührende Beachtung fanden. Allgemein kam der Wille der Genossinnen zum Ausdruck, mehr als bisher für Werbung neuer Mitglieder und Stärkung der Sozialdemokratischen Partei sich einsetzen zu wollen. Nach einem kurzen anfeuernden Schlußwort des Genossen Meier, das Gehörte zu beherzigen, in den einzelnen Ortsgruppen für Stärkung der Organisation, Ausbreitung der Parteipresse und auch der „Gleichheit“ unermüdet tätig zu sein, fand die harmonisch verlaufene Konferenz ihr Ende.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Klara Vohm-Schuch. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. b. H. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Chemische Waschanstalt u. Färberei**

Reinigung und Reparatur von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- und Dek.-Stoffen, Gardinen, Spitzen usw.

**OSWALD NAEFE**

Fabrik Britz, Rudower Straße 34, Fernsprecher Nr. 208  
Filialen in allen Stadtteilen v. Groß-Berlin  
Ausführung in kürzester Zeit  
Eilsachen in 3 Tagen

**Stoffe**

für  
**Damen-Kostüme :: Herren-Anzüge**  
**Tuchlager**  
**Koch & Seeland G.m.b.H.**  
Berlin C., Gartraudenstraße 20/21.

**Nienfong - Essenz**

extrastarke beste Qualität, pro Dutzend 15,50 Mk.  
H. Goldmann, Frankfurt a. O., Große Müllroser Str. 11.

**Bett- u. Leibwäsche**

Hemden u. Strümpfe, Blusen, Schürzen kaufen Sie am billigsten nur direkt vom Erzeuger H. Beckmann, Wäsche-Fabrik, Eickel i. W.

interessiert Sie die **Arbeiter-Gesundheits-**

**Eibliothek,** dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefte von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 2

**Der Weg zum Erfolg**

gepaßtes Augenglas alle diese Beschwerden, deshalb scheue niemand, der an diesen Erscheinungen leidet die kleine Mühe, die Augen untersuchen zu lassen bei **Optikermeister Max Trusch,** B. rlin SO, Dresdener Str. 131 (Kottbusser Tor). Ihre Sehkraft wird gewissenhaft und vollständig kostenlos geprüft. Garantie für gut passende Augengläser. Flache Gläser 8,- Mk. pro Paar, gebogene (Punktorik-Menisken) Gläser 18,- Mk. pro Paar, Double-Kneifer 10,-, 13,50, 18,50 Mk., Nickel-Kneifer 6,-, 8,- Mk.

ist leicht zu finden, wenn man ohne Störungen arbeiten kann und nicht an Kopfschmerzen oder Drücken über den Augen, Nervosität oder Pimmern vor den Augen leidet. — In den meisten Fällen hebt ein sorgfältig angelegtes, an diesen Erscheinungen leidet die kleine Mühe, die Augen untersuchen zu lassen bei **Optikermeister Max Trusch,** B. rlin SO, Dresdener Str. 131 (Kottbusser Tor). Ihre Sehkraft wird gewissenhaft und vollständig kostenlos geprüft. Garantie für gut passende Augengläser. Flache Gläser 8,- Mk. pro Paar, gebogene (Punktorik-Menisken) Gläser 18,- Mk. pro Paar, Double-Kneifer 10,-, 13,50, 18,50 Mk., Nickel-Kneifer 6,-, 8,- Mk.

**Schokolade**  
**Deutschmeister**  
 Hervorragende Qualität  
 Alleinige Fabrikanten:  
**Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden**  
 Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-,  
 Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

**Wände**  
 Ganze Wohnungs-Einrichtungen,  
 Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen,  
 sowie jedes Stück einzeln zu den  
 billigsten Preisen in guter, ge-  
 diegener Arbeit empfiehlt  
**WILHELM LAMBRECHT,**  
 Berlin SW. 68, Simonstraße 19.  
 Lagerbesichtigung erbeten!

**Zinn, Messing, Kupfer,**  
 Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metall-  
 späne zahlt die höchsten Tagespreise pro Kilo, b. größeren  
 Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt.  
 Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser  
 Brücke. Amt Moritzplatz 106 58, Nebenschluß.

Ankauf von  
**PERLEN, BRILLANTEN,**  
 Uhren, Platin, Gold und Silber  
 zu den höchsten Tagespreisen.  
 G. Schlephecke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

**Volles weiches Haar**  
 erhalten Sie nur durch  
**Schuppenfrei**  
 Haarpflege  
 schuppenfrei - Antiseptisch  
 schuppenfrei - Kamille für blond-  
 schuppenfrei - Pomade für Haar  
 Allein-Hersteller: Reyher & Behrens ★ Berlin, S. 55  
 Zu haben in Drogerien und Apotheken. Wo nicht, durch die Fabrik.

**Theodor Meesters**  
 Färberei und chemische Waschanstalt  
 Gegründet 1891 Gegründet  
 Ältestes bestempfohlenes Unternehmen am Platze  
 Fabrik  
**Lichtenberg, Gürtelstraße 34**  
 Fernsprecher: Königstadt 7401.  
 Filialen:  
**Frankfurter Allee 264 Ecke Müllendorferstr.**  
**Frankfurter Allee 198a Ecke Siegfriedstr.**  
**Türschmidstr. 48, Boxhagener Str. 75.**

**„Husten, Heiserkeit, Verschleimung,**  
 Auswurf, Nachschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf!“ - „Appetit  
 und Körpergewicht hoben sich rasch!“ - „Allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein!“  
 So und ähnlich lauten die täglich bei uns eingehenden Mitteilungen über die Wirkung  
 unserer **Rotolin-Pillen**. Erhältlich zu Mk. 6,- in allen Apotheken,  
 nötigenfalls auch durch uns von unserer Versandapotheke.  
**!! Hals- und Lungenleidende !!**  
 erlangen kostenlos ausführliche Broschüre durch  
**„Pharindha“-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68.**

Gegründet 1864  
  
**Pelz-** Pelzhüte  
 waren en gros  
**Einzelverkauf**  
 Alaskafüchse, Kreuz-  
 fuchse, Pelzkragen von  
 100 M. an, Pelzmäntel,  
 Herren-Sportpelze

**S. Schlesinger**  
 Neue Königstr. 21  
 (Ordonnanz-Haus)  
 kein Laden, II. Stock  
 Bitte genau auf Firma  
 und Hausnummer 21  
 zu achten!

**Strickgarn**  
**Strümpfe u. Socken**  
 aus garantiert reiner Schaf-  
 wolle liefert sofort gegen  
 Nachname  
**Schafwollspinnerei Lauda**  
 in Lauda (Baden)  
 1 Pfd. Strickwolle naturf. 55,- Mk.  
 1 " " grau 57,- " "  
 1 " " schwarz 60,- " "  
 1 Paar weiße Socken 17,50 Mk.  
 1 " graue " 18,50 " "  
 1 " schwarze " 20,- " "  
 Bei größeren Bestellungen  
 5% Rabatt. Muster gegen  
 Nachnahme zu Diensten.

**Kluge Frauen**  
 verlangen bei Stö-  
 rungen und Un-  
 regelmäßigkeit  
 [Blutstauung]  
 meine in Tausend-  
 von Fällen best-  
 bewährten u. voll-  
 ständig unschäd-  
 lichen Menstruations-  
 tropfen  
**Frebar Extrastark**  
 Mk. 16,- u. Porto.  
**Öppige Büste**  
 erzielt man durch  
 den Gebrauch von Büsten-  
 massage-Crem Imposant.  
 Dose Mk. 10,- u. Porto. Ver-  
 sand disktr. Prosp. kostenfr.  
 Artur Lehmann, Hygien-  
 Versandhaus, Berlin N. 499.  
 Oderberger Straße 29.

**BORUSSIA**  
**Caramel-Bier**  
 wieder anerkannt vorzüglich  
 „Berolinaris“ feinstes Tafelwasser, mindestens  
 gleichwertig allen anderen Brunnen.  
 „Si Si“ vornehmstes alkoholfreies Getränk.  
 „Himbeersaft“ rein natürl. mit Zucker  
**Borussia-Brauerei A.-G.**  
 Berlin-Weißensee. Telefon: Weißensee 112 u. 113.

Nur die  
**Metall-Einkaufs-Zentrale**  
 Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 80  
 zahlt die höchsten Preise für:  
 Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei  
 Stanniol u. Zeitungspapier usw.

**Beinleiden**  
 offene Füße, Flechten,  
 Venenentzündungen,  
 Hautjucken, alte Wun-  
 den, Haemorrhoiden,  
 Hautleiden, wunde u.  
 rissige Haut, Pickel,  
 Nervenschmerzen  
 etc. heilt selbst l. d.  
 härtnächtigst. Fällen

**Dumex-Salbe**  
 Ein unschätzbares Haus-  
 mittel, welches auch bei d.  
 heftigsten Schmerzen u.  
 Jucken, sofortige Lin-  
 derung u. Heilung bringt.  
 Sch. 2.50, 6,-, u. 14,-, in  
 d. Apotheken, wo nicht,  
 bestelle man direkt an  
 Laborator. Mirog,  
 Berlin NO. 18  
 Gr. Frankfurter Str. 80.

**Schwerhörigkeit**  
 wird behob., Ohrensäusen u.  
 Gehörstörungen jeder Art ver-  
 schwind. 1000 fach bew. Glanz.  
 Dankschreiben, Verlang. Sie  
 sof. kostenl. Prosp. Max Roth,  
 Adorf i. V., Elsterstraße 24.

**Magenleidende**  
 Das weltbekannte Haarlemer  
 Öl (genannt Tili Tropfen)  
 ist wieder angekommen. Zu  
 beziehen durch den General-  
 Vertrieb. Prospekte gratis!  
 Carl Fischer, Minden i. W.,  
 Bierpohlweg 47.

**HIENFONG**  
 2 Dtz. Mk. 25,-. Lebensöl,  
 Wunder- u. Wienerbalsam so-  
 wie sämtliche Thüring. Spezi-  
 alitäten liefert zu den billigst.  
 Preisen Osmar Heinze, chem-  
 pharm. Laboratorium,  
 Dröbischau b. Königsee i. Th.

**Wollen Sie dick werden?**  
 Dann gebrauchen Sie „Erha“  
 Kraftnahrung, Büchse 12,- M.  
 Porto extra. Vers. d. Nähr-  
 mittelfabr. Richard Hartmann,  
 Chemnitz L., Sa.

**Frauenleiden** und deren  
 Verhütung!  
 Preis 1,45 Mk., Porto 20 Pf.  
 Mit einem Anhang: Die Ver-  
 hütung der Schwangerschaft.  
**Buchhandlung Vorwärts,**  
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Die Frau als Ärztin**  
 im Mars und in der Ehe von  
 Frau Dr. med. Miller. Ein Buch  
 über Entstehung, Entwick-  
 lung u. Geburt d. Menschen,  
 Frauenkrankheiten usw.  
 sollte in keiner Ehe fehlen.  
 Preis illustriert nur Mk. 6,-.  
 Nachnahme. Porto extra.  
 Helvetia-Versand, Carl Bauer,  
 Hamburg 31.

**Frauen**  
 Die von der fr. Ober-  
 hebamme an der ge-  
 burtsstiftlich. Klinik  
 über Charité, Berlin,  
 Frau Anna Hein,  
 tausendf. erprobten  
 Menstrual-Tropfen  
 dürben keiner Frau  
 fehlen. Flasche M. 22,  
 Pulver M. 10, Versand  
 disktr. p. Nachn. von  
**Frau Anna Hein** G.m.  
 b. H.  
 Bln. 101, Potsdamer  
 Str. 106a, l. Eig.  
 Prospekt gratis.

**J.H. Garich**  
 Staffjohelberstr. 50  
 empf. alle Arten Büsten,  
 auch verteilbare u. Blag  
 4-Tafelpr. 9-5 geöffnet

**DER AUFSTIEG**  
 Führer durch die Geschichte der  
 deutschen Arbeiterbewegung  
 von Franz Klühs  
 Ein empfehlenswertes Buch für  
 jed n, insbesondere auch für die  
 Frauen, das den Entw. cklungsan-  
 der deutschen Arbeiterbewegung  
 trefflich schildert.  
 Mit einem Wegweiser in die  
 einschlägige Literatur.  
 PREIS 7,50 MARK  
**Buchhdlg. Vorwärts**  
 Berlin SW 68,  
 Lindenstr. 2